

Juan J. Linz: Totalitäre und autoritäre Regime, Potsdam 2003, S.20-48, S.129-142, S.146-153

Ein System ist nach Linz dann totalitär, wenn es eine Ideologie, eine die Massen beteiligende und mobilisierende Einheitspartei sowie ein monistisches, nicht aber monolithisches Machtzentrum gibt. Die drei Bedingungen müssen gleichzeitig erfüllt sein. Diese Definition steht im Gegensatz zu traditionelleren Begriffsfassungen, wie bspw. die von Friedrich/Brzezinski, die ein totalitäres System anhand von sechs Merkmalen (totalitäre Ideologie, alleinige Massenpartei, geheimdienstl. Terror, Medien-, Waffen- sowie zentrales Wirtschaftslenkungsmonopol) definieren.

Spezielle Bedeutung kommt der Ideologie zu, sie ist für das Parteileben sehr wichtig, denn mit ihr muss sich die herrschende Gruppe und Partei identifizieren können. Sie muss nicht notwendigerweise besonders intellektuell oder festgeschrieben sein, sondern vor allem exklusiv und autonom. Um diesen Zweck zu erfüllen können Ideologien auch umgeschrieben werden. Die, die breiten Bevölkerungsschichten beteiligende und mobilisierende Monopolpartei ist in ihrer Organisation sehr bürokratisch und hierarchisch organisiert, als Massenpartei muss sie jedoch unabhängig vom elitären Regierungsapparat selbst betrachtet werden, dessen Problem der Rekrutierung von Führungspersonen manchmal problematisch und systemdestabilisierend sein kann. Expandieren zu wollen ist kein unbedingtes Merkmal totalitärer Regime.

Autoritäre Regime definieren sich nach Linz durch einen begrenzten Pluralismus, ihre Legitimation erfolgt nicht über umfassend formulierte Ideologien, sondern durch ausgeprägte ‚Mentalitäten‘, wie z.B. Patriotismus oder Nationalismus und sie sind durch geringere politische Partizipation der Gesellschaft im Vergleich zur Massenmobilisierung totalitärer Regimes gekennzeichnet.

Zusätzlich zur Typologie autoritärer Regimes unterscheidet Linz zwei Subtypen: Einerseits nach einer während eines Unabhängigkeitskampfes entstandener Einheitspartei, die beim Prozess der Machtübernahme eine dominante Position inne hatte und sich auch durch Abschaffung von Freiheiten aller politischen Konkurrenten entledigen konnte.

Un andererseits nach postdemokratischen Gesellschaften, in denen eine Mobilisierung durch Partei- und Massenorganisationen notwendig ist, um zur Macht zu gelangen. Dort werden in einer prätotalitären Phase alle gesellschaftlichen Gruppen gleichgeschaltet, während in posttotalitären autoritären Gesellschaften die Vorrangstellung der Einheitspartei verschwunden ist.